

Karlheinz Hengst, Leipzig

## 100 Jahre Namenforschung am Institut für Slavistik

Kurzer Abriss zur Entwicklung der Onomastik an der Universität Leipzig<sup>1</sup>

*Abstract:* The article gives a review about the development of onomastics in Leipzig, beginning with first publications about Lithuanian personal names in 1909 by a famous representative of Slavonic linguistics. Further the survey shows the merits of Slavonic linguists for onomastics in scientific discourse with other philologists.

Three different stages of its development since the Second World War are characterised specifically: the time of orientation in the new scientific area, the formation of an interdisciplinary group of researchers in 1953 and their regular national and international publications since 1956. This developmental period of Onomastic research was based on international co-operation and various projects, one of which is reflected by the increasing popularity of this journal as an internationally distributed and acclaimed paper.

The main directions, questions, intentions, projects, and aims as well as the results in onomastics are described and illustrated in this article. A new period in Onomastic research began in 1990, which includes new perspectives and the creation of the academic subject "Onomastics" which is increasingly popular with students. And since then a new quality of public relation of onomastics on TV and other media can be noted.

Seit dem Beginn der Slavistik in Leipzig durch ihren Begründer August LESKIEN an der Universität bestand zwischen den Gelehrten ein enger Kontakt zur Indogermanistik und damit auch zur Germanistik. Der vielseitig tätige August LESKIEN hat in Verbindung mit seinen baltistischen Studien vor genau hundert Jahren zugleich die erste onomastische Publikation als Produkt seiner Forschungen vorgelegt. Er behandelte *Litauische Personennamen* in den renommierten *Indogermanischen Forschungen* (Bd. 26 [1909] 325–352). Und einige Zeit darauf folgten aus seiner Feder *Die litauischen zweistämmigen Personennamen* (ebd. 34 [1914] 296–333). Beide Studien werden noch heute genutzt und immer wieder zitiert.

Das Wirken des den europäischen Ruf von August LESKIEN international fortsetzenden Slavisten Max VASMER ab 1920 an der Universität in Leipzig rückte dann erstmals in monographischem Umfang mit *Die Slaven in*

---

1 Jürgen UDOLPH danke ich für seine Zuarbeit zu den Jahren ab 2000.

Griechenland die Namenforschung als wissenschaftliche Disziplin in größerem Umfang ins Blickfeld. VASMER untersuchte die Hinterlassenschaft der Slawen in Griechenland ganz wesentlich an Hand des in den Ortsnamen aufspürbaren Wortgutes aus vorschriftsprachlicher Zeit. Namen spielten auch eine entscheidende Rolle in seinen umfangreichen *Untersuchungen über die ältesten Wohnsitze der Slawen*. Max VASMER hat auch nach seiner Berufung nach Berlin an die Humboldt-Universität geographische Namen, Orts- wie auch Gewässernamen, und Personennamen als sprachhistorische Quellen von der Elbe bis zum Ural und von der Ostsee bis zum Balkan in zahlreichen Studien behandelt. Und Namen hat er ganz selbstverständlich auch in sein umfangreiches *Russisches etymologisches Wörterbuch* einbezogen. Er veranlasste die Erarbeitung der gewaltigen Kompendien *Wörterbuch der russischen Gewässernamen* sowie *Russisches Geographisches Namenbuch*. VASMERS onomastisches Werk ist in zwei dicken Bänden mit dem Titel *Schriften zur slavischen Altertumskunde und Namenkunde* (Berlin 1971) zusammengefasst und so gleichsam wie eine Enzyklopädie nutzbar.

Nach dem Weggang von Max VASMER nach Berlin setzte der Slavist Reinhold TRAUTMANN (ab 1926) die onomastische Forschungslinie fort. Zunächst hatte er eine baltistische Thematik vorfolgt. So erschienen von ihm in Buchform *Die altpreußischen Personennamen. Ein Beitrag zur baltischen Philologie* (1925). Insbesondere aber galt TRAUTMANNs Bemühen der Erschließung der slawischen Hinterlassenschaft im deutschen Sprachraum. Sein Ziel war die Bearbeitung aller slawischen Ortsnamen im gesamten ostdeutschen Sprachgebiet. Dazu stand er im Kontakt mit dem Germanisten Theodor FRINGS sowie dem Landes- und Siedlungshistoriker Rudolf KÖTZSCHKE. Es ist als sehr mutig für die Zeit des Faschismus in Deutschland und besonders aner kennend zu werten, dass R. TRAUTMANN sich in der Forschung der slawischen Ortsnamen im Osten und Norden Deutschlands annahm. Als Ergebnis legte er in drei Bänden im Alleingang die *Elb- und ostseeslawischen Ortsnamen* sowie *Die slavischen Ortsnamen Mecklenburgs und Holsteins* vor. Er schuf damit bis heute als vorbildlich und maßgeblich geltende sowie immer wieder genutzte Grundlagenwerke.

Nach dem Zweiten Weltkrieg ermöglichte die veränderte internationale Situation eine breitere Orientierung für die Onomastik. Als akademische Lehrer haben der Germanist Ludwig Erich SCHMITT und der Slavist Reinhold OLESCH von 1948 bis Ende 1951 erste Grundlagen geschaffen für einen Neubeginn der Namenforschung in Leipzig. Dabei wurde der Erkenntnis Rechnung getragen, dass die slawischen Namen im Deutschen

als historisches Erbe aus dem ersten Jahrtausend n. Chr. nur im engsten Zusammenhang mit entsprechenden Untersuchungen zur Entwicklung des genuin deutschen Namenschatzes sowie zur Besiedlungsgeschichte erforscht werden können. Auf Anregung von R. OLESCH und L. E. SCHMITT widmeten sich einige seiner Schüler der Erschließung des slawischen Erbes in Mitteldeutschland. Zu nennen sind als Erste die Slavisten Ernst EICHLER und Wolfgang SPERBER, auch kurzzeitig Lothar HOFFMANN, dann Walter WENZEL und Gerhard SCHLIMPERT, dazu die Germanisten Hans WALTHER, Elfriede ULBRICHT, Wolfgang FLEISCHER, Horst NAUMANN, Horst GRÜNERT und Joachim GÖSCHEL.

Nachdem L. E. SCHMITT und R. OLESCH an der Universität keine erträglichen Arbeitsbedingungen mehr besaßen und daher von Leipzig nach Marburg bzw. Köln gegangen waren, kam der Slawist Rudolf FISCHER 1953 aus Jena nach Leipzig. Er baute im Konsens mit Theodor FRINGS eine interdisziplinäre Forschungsgruppe mit dem Geschäftsführer Hans WALTHER auf. Sie erhielt den programmatischen Namen „Deutsch-Slavische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte“. Dieser Name wurde dann zugleich auch als Titel gewählt für eine heute inzwischen über 40 Bände umfassende Schriftenreihe. Hans WALTHER, Ernst EICHLER und Horst NAUMANN bildeten im Kontakt mit Wolfgang FLEISCHER den anfänglichen Kern der Forschergruppe. Sie gewährten sehr bald Anleitung und Führung für eine große Schar von Promovenden. Auch zuweilen getrennt arbeitend haben sie durch eigene mustergültige Leistungen sowie ständige Ausweitung des Themenfeldes und die begeisterte Mitwirkung weiterer junger Forscher letztlich der Leipziger Onomastik internationale Anerkennung und den Ruf einer regelrechten „Leipziger Schule“ eingebracht. Dabei erwies sich die auf das Mittelalter ausgerichtete Forschungsthematik sowohl für orts- als auch für personennamenkundliche Studien als absolut unabhängig vom politischen Alltagsgeschehen. Das wiederum kam der Namenforschung bei der Gewinnung ernsthaften Forschungsnachwuchses sehr zustatten.

Anfang der 60er Jahre wurden monatlich regelmäßig einmal stattfindende Kolloquien eingeführt, in denen den an Dissertationsthemen Arbeitenden das wesentliche Rüstzeug für die Bearbeitung und Auswertung des Namenmaterials aus germanistischer, slavistischer und siedlungsgeschichtlicher Sicht vermittelt wurde. Inhaltlich etwas verändert werden diese Kolloquien bis heute fortgeführt und blicken damit in Kürze auf eine 50-jährige Tradition zurück.

Ab 1956 führte die Leipziger namenkundliche Arbeitsgruppe alle an onomastischer Forschung Interessierten unter Hinzuziehung vor allem auch von Archäologen, Dialektologen, Siedlungshistorikern und Siedlungsgeographen jährlich einmal zu einer ganztägigen wissenschaftlichen Diskussion zusammen. Diese Tagungen wurden geprägt von Vorträgen durch ältere und erfahrene Namenforscher aus dem In- und Ausland sowie auch von namhaften Vertretern aus den Nachbarwissenschaften. Daraus entwickelte sich der Brauch der „Jahrestagungen“, der ganz bewusst ab 1990 in Verbindung mit der Gründung der „Gesellschaft für Namenkunde e. V.“ mit nun auch Teilnahmemöglichkeiten von Namenforschern aus den alten Bundesländern ohne Unterbrechung bis heute fortgeführt wird.

In einer Zeit vielfacher Anfechtung und auch Anfeindung einer sich mit dem Mittelalter und noch früheren Zeiträumen befassenden Forschung an der Universität erwies sich Rudolf FISCHER als Slawist und Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften (SAW) zu Leipzig zusammen mit dem renommierten Germanisten Theodor FRINGS und damaligen Präsidenten der SAW als wirksame Bastion für die Sicherung des Forschungsthemas zu dem doch eben auch „slawisch“ im Titel führenden Langzeitvorhaben. In dieser Zeit konnten sich Ernst EICHLER, Hans WALTHER und auch Horst NAUMANN mit onomastischen Arbeiten habilitieren. Während Horst NAUMANN nach seinem Weggang 1962 nach Zwickau eigenständige Forschungen, vor allem zu Flurnamen und Personennamen, betrieb, ging in Leipzig die wissenschaftliche Forschungsleitung im Laufe der 60er Jahre zunehmend aus den Händen von R. FISCHER auf E. EICHLER und H. WALTHER über. Inhaltlich war das die Zeit, in der sehr intensiv Untersuchungen zur Namentypologie, Namengeographie, Namensichtung sowie Namenchronologie mit ihrer Problematik und Methodik in Angriff genommen wurden. Eine wesentliche Basis dafür hatten E. EICHLER und H. WALTHER mit ihren Habilitationsschriften gelegt: E. EICHLER mit *Studien zur Frühgeschichte slawischer Mundarten zwischen Saale und Neiß*e (1962, gedruckt 1965) und H. WALTHER mit *Namenkundliche Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Saale- und Mittelbegebietes bis zum Ende des 9. Jahrhunderts* (beendet 1968, gedruckt 1971).

Erwähnt werden muss aber in einem solchen gedrängten Überblick, dass sich im Ostteil von Berlin in den Nachkriegsjahren auch eine Arbeitsgruppe zur Erforschung des geographischen Namengutes von Brandenburg und Berlin gebildet hatte. Sie folgte den Spuren von Max VASMERS

und Reinhold TRAUTMANN'S Forschungen. Organisatorisch war die Gruppe an der damaligen Akademie der Wissenschaften in Berlin verankert und unterstand viele Jahre dem Slavisten Hans Holm BIELFELDT. Ihr Leiter war zuerst Hermann SCHALL, danach Teodolius WITKOWSKI und nach ihm Gerhard SCHLIMPERT. Sie haben zusammen mit Reinhard E. FISCHER, Sophie WAUER, Elżbieta FOSTER, Cornelia WILLICH und zuletzt auch Klaus MÜLLER das zwölfbändige Werk *Brandenburgisches Namenbuch* (erschienen 1967–2005) geschaffen und auch international wissenschaftlich gewirkt. Nach der Auflösung der Berliner Akademie in der Nachwendezeit wurde diese Arbeitsgruppe allmählich in das heutige Geisteswissenschaftliche Zentrum für Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas (GWZO) mit Sitz an der Universität Leipzig integriert. Die Namenforschung wird dort in interdisziplinärer Arbeit ohne Unterbrechung fortgeführt.

In den Jahrzehnten des Kalten Krieges und unter den Bedingungen des zunehmenden Abkapselns nach dem vollzogenen Mauerbau in Berlin gelang es nur unter großen Mühen, in solcher Zeit von Leipzig aus nationale und internationale Kontakte zu intensivieren und auszubauen. Kooperation erfolgte kontinuierlich mit Forschern in Berlin, Jena, Erfurt und Zwickau. Ein gewisser Gedanken- und ganz privater Publikationsaustausch war infolge der politischen Verhältnisse gelegentlich möglich – nicht ohne persönliches Risiko – mit Wissenschaftlern vor allem in Göttingen, Kiel, Köln, Marburg, München und Münster. Gleiches gilt für die im Rahmen von ICOS entstandenen Verbindungen nach Belgien, Österreich, Schweden, in die Schweiz und nach Großbritannien. Besonders verständnisvoll und für die Leipziger Namenforschung außerordentlich hilfreich wirkte der damalige Generalsekretär des ICOS Henry DRAYE von der Katholischen Universität in Leuven.

Während in westlicher Richtung alles auf persönliche Kontakte im privaten Bereich beschränkt bleiben musste, gelang es mit den benachbarten slawischen Ländern sowie mit Zentren der Onomastik im östlichen Europa vom Baltikum bis zum Balkan gemeinsame Arbeitstagen, Konferenzen und Arbeitsvorhaben zu realisieren. Das größte Projekt war dabei die Mitarbeit am „Slawischen Onomastischen Atlas“. Dieser wurde auf dem IV. Internationalen Slawistenkongress 1968 in Moskau schließlich als Arbeitsvorhaben beschlossen und von Leipzig aus durch regelmäßige Zuarbeiten und eigenständige Veröffentlichungen unterstützt.

In den 60er Jahren konnte die Leipziger namenkundliche Forschergruppe auch ihre Publikationsmöglichkeiten wesentlich erweitern. Es gelang,

regelmäßige Beiträge in den Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig zu publizieren und schließlich ab 1964 die Keimzelle einer eigenen Fachzeitschrift unter dem Titel *Informationen der Leipziger namenkundlichen Arbeitsgruppe* im maschinenschriftlichen Hausdruck herauszubringen (insgesamt 14 Hefte bis Mai 1969). Ab Oktober 1969 erschien die sich im Umfang immer mehr erweiternde Ausgabe als *Namenkundliche Informationen* mit jährlich zwei Heften und thematischen Beiheften (bisher 24) in loser Folge. Dieses Organ hat sich mittlerweile als international verbreitete Fachzeitschrift mit breiter onomastischer Thematik einen festen Platz in der Namenforschung gesichert, erscheint seit 1999 als Jahresband und umfasst z. Zt. jeweils rund 450 Seiten. Gefördert von der DFG und der Gesellschaft für Namenkunde e. V. ist die Zeitschrift, vom Leipziger Universitätsverlag mit mehrsprachigem Titel *Journal of Onomastics – Žurnal po onomastike – Journal d'onomastique* versehen, zum Informations- und Fachorgan besonders für und zu Mittel- und Ostmitteleuropa geworden. Hinzu kam als weiteres Publikationsorgan mit rein onomastischer Thematik ab 1965 die Reihe „*Onomastica Slavogermanica*“ (bisher 27 Bände), die im Wechsel jeweils in Deutschland und in Polen erscheint. Als jüngste Folge von Publikationen aus der Leipziger Namenforschung sei noch verwiesen auf die seit 2003 im Leipziger Universitätsverlag edierte Reihe mit dem Titel „*Onomastica Lipsiensia*“.

In den 70er Jahren erfolgte nach entsprechenden Vorarbeiten die großflächige bzw. größere Territorien umfassende Bearbeitung des Namensgutes und seine Darstellung in Gebietsarbeiten, so z. B. zu Mittelsachsen, zur Oberlausitz und Niederlausitz, zum Mittelsaale- und Weiße-Elster-Gebiet usw. In dieser Zeit hatte Ernst EICHLER als ordentlicher Professor für Slawische Sprachwissenschaft die Leitung des entstandenen eigenständigen Wissenschaftsbereichs Namenforschung übernommen. Eingerichtet wurde erstmals eine Dozentur für Namenforschung, auf die Hans WALTHER 1975 berufen wurde. In Würdigung seines wissenschaftlichen Werkes erfolgte 1978 die Ernennung zum Professor.

Die national wie international sehr wirksamen Leistungen der Leipziger Namenforschung ermöglichten es schließlich ab 1969, regelmäßig mit einer ganz bescheidenen personellen Vertretung an den aller drei Jahre stattfindenden internationalen Kongressen zur Onomastik mit „höchster Genehmigung“ teilnehmen zu können. Als besondere Wertschätzung empfanden wir es, dass 1984, also genau vor 25 Jahren, Leipzig als Austragungsort des XV. Internationalen Kongresses für Namenforschung

durch das damalige International Committee of Onomastic Sciences (ICOS) bestimmt wurde. Das Generalthema „Der Eigename in Sprache und Gesellschaft“ ließ die ganze thematische Breite der Namenkunde zur Entfaltung gelangen. Die Beteiligung von Wissenschaftlern aus aller Welt war überaus beeindruckend und veranlasste selbst den damaligen Hochschulminister zur Teilnahme.

In den Jahren nach diesem Weltkongress in Leipzig erschienen zwei umfangreiche Nachschlagewerke zum slawischen Namengut im Osten Deutschlands. Das ist einmal die zusammenfassende Darstellung aller slawischen Ortsnamen aus den heutigen Bundesländern Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen in der vom Domowina-Verlag besorgten mehrbändigen Ausgabe von Ernst EICHLER, *Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße. Ein Kompendium*. Bd. 1 Bautzen 1985, Bd. 2 Bautzen 1987, Bd. 3 Bautzen 1993, Bd. 4 Bautzen 2009. Und das ist zum anderen die erweiterte Habilitationsschrift von Walter WENZEL mit der Erfassung des slawischen Personennamenschatzes vor allem aus der Ober- und Niederlausitz mit dem Titel *Studien zu sorbischen Personennamen*. Sie erschien ebenfalls im Domowina-Verlag Bautzen von 1987 bis 1994 in insgesamt vier Einzelbänden.

Eine qualitativ wiederum deutlich weiterführende Entwicklungsphase setzte nach 1990 ein. Sie begann mit der Gründung der Gesellschaft für Namenkunde e. V. im September 1990. Initiator war der unermüdlich wirkende Ernst EICHLER. Er wurde zum Vorsitzenden gewählt und begleitet dieses Amt seitdem ohne Unterbrechung. Und auf seine Initiative und sein unablässiges Drängen hin gab es eine weitere Neuerung an der Universität Leipzig: die in Deutschland bislang einmalige Einrichtung eines Magister-Nebenfach-Studienganges Onomastik/Namenkunde an der Philologischen Fakultät am Institut für Slavistik. International angesehene Forscherpersönlichkeiten aus verschiedenen Ländern hatten damals in Voten sogar für die Einrichtung eines Instituts für Namenforschung in Leipzig plädiert. Mit Unterstützung durch die Universitätsleitung wurde 1993 auch erstmalig eine Professur für Onomastik eingerichtet. Den Ruf erhielt Karlheinz HENGST, der aus der Leipziger Schule kam. Er hatte seit seiner Promotion 1963 engsten Kontakt zu Leipzig bewahrt und mit eigenen wissenschaftlichen Arbeiten die Leipziger Forschungen unterstützt. Als Professor für Angewandte Sprachwissenschaft an der Pädagogischen Hochschule Zwickau besaß er entsprechende Erfahrungen in Lehre und Forschung. Von Anfang an wirkte als erfolgreiche Lehrkraft Dietlind KRÜGER in der neuen Disziplin mit. Als Sprachwissenschaftlerin mit Pro-



motion zur Textlinguistik hatte sie sich in kürzester Zeit in die Namenkunde eingearbeitet und sehr rasch die Forschung auf Rolle und Funktion von Eigennamen in Texten der Belletristik erweitert. Der Studiengang fand durch die vielseitig gewählten Themen und wohl auch durch das Geschick der Lehrenden auffallend regen Zuspruch aus den unterschiedlichsten Fachrichtungen der geisteswissenschaftlichen Fakultäten.

Die internationalen Kontakte der Leipziger Namenforscher und ihr Erfahrungsschatz ermöglichten nach 1990 ein über den bis dahin möglichen territorialen Rahmen hinausgehendes Wirken. Zu nennen sind z. B. die maßgebliche Mitarbeit am Welthandbuch zur Namenforschung (HSK 11 in drei Bänden), die Einrichtung einer Namenberatungsstelle ab Ende 1994 und die Bewahrung sowie Komplettierung einer in Deutschland einmaligen Spezialsammlung zur Onomastik und ihren Quellenwerken.

Mit Unterstützung und Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) konnten weitere Vorhaben in Angriff genommen werden. In einem DFG-Langzeitprojekt wurde ein dreibändiges Lexikon geschaffen mit dem Titel *Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen*. Es fasste die über Jahrzehnte vorangegangenen Forschungen zusammen und schloss noch vorhandene größere Bearbeitungslücken. Damit liegt erstmals für ein ganzes Bundesland im Osten Deutschlands ein solches zuverlässiges Nachschlagewerk vor. Die verdienstvollen Bearbeiter waren Ernst EICHLER, Volkmar HELLFRITZSCH, Hans WALTHER und Erika WEBER.

Auf Initiative von E. EICHLER entstand des Weiteren Anfang der 90er Jahre für rund ein Jahrzehnt eine neue onomastische Forschungsstelle an der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Die Leitung hatte Inge BILY. Die dort geleistete Forschung führte u. a. zur Herausgabe eines Namenbuches zum Mittelbegebiert sowie des großformatigen mehrteiligen *Atlas der altsorbischen Ortsnamentypen* in fünf Lieferungen.

Schließlich war seit 1990 auch eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit anderen Zentren der Namenforschung in ganz Deutschland sowie in anderen westeuropäischen Ländern möglich. Das gilt besonders für wechselseitige Besuche mit Vorträgen und die Mitwirkung an Tagungen an den Universitäten Bamberg, Kiel, München, Regensburg, Saarbrücken, Trier sowie in Wien, Basel, Aberdeen, Uppsala, Pisa usw.

Es ist sehr erfreulich, in der Rückschau feststellen zu können, dass gemeinsam mit Hans WALTHER und Ernst EICHLER die nachhaltig sprachwissenschaftlich von Reinhold OLESCH in Leipzig beeinflussten späteren Hochschullehrer Wolfgang SPERBER, Walter WENZEL und Gerhard SCHLIM-



PERT ebenso wie die von Ludwig Erich SCHMITT inspirierten Leipziger Germanisten und Hochschullehrer Rudolf GROSSE, Horst NAUMANN, Joachim GÖSCHEL, Horst GRÜNERT, Wilfried SEIBICKE – um die wichtigsten Namen zu nennen – ihr Leben lang der Namenforschung treu oder doch zumindest verbunden geblieben sind und das Niveau sowie Ansehen der Forschung ganz entscheidend geprägt haben. Auch eine nachfolgende Forschergeneration mit den Germanisten Volkmar HELLFRITZSCH, Günther HÄNSE, Isolde NEUMANN, Klaus-Dieter GANSLEWEIT, Rainer PETZOLD, Frank REINHOLD, Fritz-Peter SCHERF, der Anglistin Rosemarie GLÄSER sowie den aus slawistischer Schule kommenden Autoren Emilia CROME, Friedrich REDLICH, Wilhelm FUHRMANN, Johannes SCHULTHEIS, Siegfried KÖRNER, Inge BILY, Ernst Michael CHRISTOPH, Edgar HOFFMANN hat durch großräumige und moderne Untersuchungen das heute in der Welt vorhandene Bild von der Leipziger Schule wesentlich mit geformt. Gegenwärtig ruhen die begründeten Hoffnungen im Bereich der Forschung ganz auf den aus der Leipziger Schmiede kommenden Damen Dietlind KRÜGER und Gundhild WINKLER sowie den Herren Silvio BRENDLER und Christian ZSCHIESCHANG. Ein recht beachtlicher Kreis junger in der Namenberatung und Namensauskunft tätiger Absolventen des Studienfaches Onomastik wird sich künftig hoffentlich auch der wissenschaftlichen Forschung zuwenden wollen und damit verpflichtendes Erbe annehmen sowie fortführen.

Nachdem er schon im Wintersemester 1999/2000 die Professur vertreten hatte, wurde Jürgen UDOLPH, zuletzt bei der Mainzer Akademie mit der Arbeitsstelle in Göttingen tätig, nach Leipzig berufen. Es gelang durch das erwachende Interesse der Medien an den Namen, vor allem an den Familiennamen, die Onomastik weit über die wissenschaftliche Disziplin hinaus bekannt zu machen. Die Nachfrage nach Auskünften zu den Familien- und Vornamen nahm erheblich zu, Absolventen des Magisterstudienganges konnten auf Honorarbasis eingestellt werden und übernahmen die Aufgabe der Namensauskunft, die zunächst von Gabriele RODRIGUEZ seit 1994 vor allem als Namenberatung bei der Wahl von Vornamen durchgeführt worden war und bis heute fortbesteht.

Inzwischen ist es Alltag geworden, in mehreren Rundfunksendern, aber auch in TV-Anstalten namenkundliche Sendungen verfolgen zu können. Dies führte auch zu einem Anwachsen der Einschreibungen für den Magisterstudiengang. Nachdem die Zahl bis zu 250 Studierende angestiegen war, musste ein Numerus clausus (2004) eingeführt werden. Diese Ent-

wicklung wurde schließlich durch die Einführung der neuen, konsekutiven Studiengänge gestoppt. Man wird abwarten müssen, wie sich der künftige neue, deutschlandweit einzigartige Master-Studiengang „Namenkunde/Onomastik“ entwickeln wird.

Von besonderer Bedeutung ist z. Zt. die Entwicklung der Ortsnamen- und Familiennamenforschung. Von Leipzig aus gelang es Jürgen UDOLPH, ein Langzeitprojekt durch das Programm der deutschen Akademien fördern zu lassen. Es trägt den Titel „Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe – Onomastik im europäischen Raum“. Es wird von der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen getragen und besitzt Arbeitsstellen in Münster und Göttingen. Mit der Besetzung der Arbeitsstellenleitung in Münster durch Kirstin CASEMIR dürfte das Ziel des Projektes, eine Gesamtdarstellung der Ortsnamen der Länder Westfalen und Niedersachsen zu erreichen und Probleme der Siedlungs- und Sprachgeschichte umfassend zu behandeln, erreicht werden können.

Eine wichtige Neuentwicklung auf dem Gebiet der Untersuchung der Familiennamen gelang dem Onomastik-Studenten Mario FRAUST. Die Kartierung historischer Daten darf als ein Meilenstein in der Erforschung der Familiennamen bezeichnet werden. Sie wird dazu beitragen, dass die Nachfrage nach weiteren Gutachten an die Leipziger Namenberatung konstant bleibt und somit zur Sicherung der Arbeitsplätze beitragen helfen.

Die Leipziger Namenforschung steht momentan, wie so viele Disziplinen, im Umbruch. Es wird sich zeigen müssen, inwieweit die Neustruktur des Studiums mit Bachelor und Master Einfluss auf die Entwicklung des Faches nehmen wird. Immerhin darf schon als positives Ergebnis gewertet werden, dass die Professur nach dem Ausscheiden von Jürgen UDOLPH (ab März 2008) von Peter ERNST aus Wien 2009/2010 vertreten wird.

## Literatur

- BRATHER, Sebastian; KRATZKE, Christine (Hgg.), Auf dem Wege zum Germania-Slavica-Konzept. Perspektiven von Geschichtswissenschaft, Archäologie, Onomastik und Kunstgeschichte seit dem 19. Jahrhundert. Leipzig 2005 (GWZO-Arbeitshilfen 3).
- EICHLER, Ernst, Methoden und Ergebnisse der Namenforschung in der Germania Slavica. In: BRATHER/KRATZKE 2005, 61–78.
- HENGST, Karlheinz, Schola onomastica Lipsiensis – die onomastische Lehre und ihre Entwicklung in Leipzig. In: *Onoma* 39 (2004) 109–125.
- KRÜGER, Dietlind, 1990–2005. Fünfzehn Jahre Magisternebenfach Namenforschung. Von der Konzeption bis zur Überfüllung. In: Festschrift zu Ehren von Prof. Dr. Ernst

- EICHLER, Hg. von Karlheinz HENGST und Dietlind KRÜGER. Leipzig 2005 (Namenkundliche Informationen, Beiheft 23) 103–113.
- UDOLPH, Jürgen, Zu neuen Ufern – Namenforschung heute und morgen. In: Namenforschung morgen. Ideen, Perspektiven, Visionen. Hamburg 2005, 173–182.
- WALTHER, Hans, Namenforschung in der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik. In: Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik. Bd. 1. Berlin/New York 1994, 102–124.
- WALTHER, Hans, Sprachgeschichtlich-onomastische und landesgeschichtlich-siedlungshistorische Lehre und Forschung zum mitteldeutschen Osten im Rudolf-Kötzschke-Institut der Universität Leipzig in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: DERS., Namenkunde und geschichtliche Landeskunde. Leipzig 2003, 346–368.
- WILLICH, Cornelia, Onomastik an der Berliner Akademie der Wissenschaften von 1945 bis 1991. In: BRATHER/KRATZKE 2005, 73–78.

